Elsass

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ihr lumpiges Schreiben, beantwortend, teile ich Ihnen mit, daß ich Ihre unfairen Zumutungen unter keinen Umständen annehmen kann. Daß alles von A–Z verdreht ist, sieht jeder Löli. Für mich wäre es bald eine Freude, mit Ihnen persönlich zu reden. Art. 99 und 100 und Ihren Scharfrichter können Sie vorläufig für sich verwenden.

Bei der Montage eines Kunden stürzte er von der Leiter.

Anfänglich litt ich unter der Abwesenheit des gesamten Gedächtnisses, das dann aber im Spital rasch zurückkehrte.

Beim Zusammenstoß mit einem Arbeiter bin ich ausgeglitten, und dabei fiel ein Werkstück auf die am Boden liegende Hand.

Er wollte sehen, wie Frau Osterwalder ins Bett geht. Als er Frau Osterwalder rein netto sah, fiel er rücklings über die Böschung.

An Stelle Ihres Kreisarztes würde ich empfehlen, einen Roboter anzuschaffen, der genau so seelenlose Resultate erzielt wie Ihr Kreisarzt. Man könnte glauben, daß dieser Mann das Unfallgeld aus seiner Tasche bezahlen muß, sonst würde er nicht einen Menschen voll arbeitsfähig erklären, der kaum gehen kann. Ich wünsche dem Kreisarzt nichts Schlechteres, als daß es ihn eine Woche lang juckt und seine Arme zu kurz sind und daß er auch niemand findet, welcher ihn kratzt.

Mein Arbeiter war bei seinem Schwager, als dessen Hund ihn plötzlich von hinten ansprang und in den Oberschenkel biß. Er wurde sofort erschossen.

Sie sah mich, verlor ihren Kopf, und wir stießen heftig zusammen.

Der Fußgänger hatte keine Ahnung, in welcher Richtung er gehen sollte, und so überfuhr ich ihn. *Suva*

Elsaß

Die Zukunft der Literatur und Sprache in einem vereinten Europa

Die deutsche Akademie für Sprache und Dichtung tagte am 20. April 1995 in Straßburg.
Die Grenze ist weg, aber die Sprachschranke wächst. Im Elsaß sprechen und verstehen immer weniger Menschen Deutsch. Na und, ist man versucht zu fragen, kann der Kaiserstühler vielleicht Französisch? Im Elsaß indes geht es um das Ende einer jahrhundertealten Sprach- und Literaturtradition, die mittlerweile nur noch für ältere Menschen ein Stück Identität zu sein scheint.
Elsässer Autoren, vor allem die älteren, beklagen den Verlust der «Triphonie» aus Elsässerdeutsch, Hochdeutsch und Französisch, drei Sprachen, in denen die gut siebzigjährigen André Weckmann oder Claude Vigge ihre Bücher geschrieben haben. Bitter schreibt Weckmann in «Die Kulturen des Zusammenlebens» rückblickend über «eine hinterhältige sprachimperialistische Politik» der französischen Regierung, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg des Nazi-Traumas bedient habe, «um das Land von seiner angestammten Sprache und Kultur wegzudrängen».
Ein «sprachliches Trümmerfeld» schildert auch der Straßburger Schriftsteller und Professor Adrien Finck. Die Mundart sei nach dem Krieg «verdrängt» worden, und Finck versteht diese Verdrängung des Deutschen auch im psychoanalytischen Sinn. Die Renaissance des Elsässerdeutschs kam auf einem Umweg: In

den siebziger Jahren gab es eine ökologisch motivierte Protestbewegung im alemannischen Raum, die sich der Mundarten bediente. Und endlich seit den Achtzigern gibt es eine «Elsässer Wende» in der französischen Politik.
Der jahrzehntelang vernachlässigte Deutschunterricht wird wieder gefördert, über die Hälfte der Elsässer Gymnasiasten wählt Deutsch als erste Fremdsprache (in Frankreich insgesamt sind es knapp 12 Prozent), es gibt gar ein «Regionalamt für die Zweisprachigkeit». Alle Anstrengungen, fürchtet Finck, könnten freilich vergeblich sein, wenn sich herausstellte, daß ihre Basis zerstört ist. Für die meisten Kinder jedenfalls, vor allem in den Städten, ist Deutsch eine Fremdsprache geworden.
Mit dem Verlust der Zweisprachigkeit, prophezeit Weckmann düster, hätte das Elsaß «keine europäische Zukunft» mehr. Dieser Prognose muß man nicht unbedingt folgen, doch sie zeigt die Skepsis gegen europäische Gleichmacherei, die hinter dem neuen Bemühen um die deutsche Sprache steckt. Der Regionalismus im Elsaß ist ein Stück Selbstbehauptung, die zugleich den sprachlichen Brückenschlag zum (bundesdeutschen und schweizerischen) Nachbarn sucht.
In der elsässischen Hauptstadt Straßburg, im Herzen Europas gelegen wie kaum ein anderer Ort, wo wie unter dem Brennglas die schwierige Situation europäischer Einigung studiert werden kann, hat sich die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung das Thema Europa vorgenommen; «ohne jegliche nationale Nostalgie», wie Akademiepräsident Herbert Heckmann sich zu versichern beeilte. Um «Die Zukunft der Literatur und Sprache in einem vereinten Europa» – so das Thema der Frühjahrstagung – ging es dabei weniger als um die Bestandsaufnahme eines Defizits. Das kulturelle Europa ist Wunsch und nicht Wirklichkeit.
Die Union vernetzt sich wirtschaftlich, aber die kulturelle Einigung droht, allen Beteuerungen zum Trotz, auf der Strecke zu bleiben.
Französische und deutsche Hersteller von Damenoberbekleidung etwa dürften sich problemloser verstehen als Literaten. «Unter Intellektuellen ist die Fremdheit beinahe am größten», sagte Hans-Martin Gauger in seinem Eröffnungsvortrag einer Analyse der deutsch-französischen Geistesbeziehungen in den vergangenen fünfzig Jahren – Stationen einer Annäherung, die hoffnungsvoller begann, als sie sich dann entwickelte. Gauger stellte eine «bemerkenswerte Asymmetrie» fest: Die Liebe zu Frankreich sei, so Gauger, «für den einigermaßen gebildeten Deutschen normal». Umgekehrt sei das Interesse an Deutschland in Frankreich entschieden größer als das Interesse in Deutschland an Frankreich. «Kein anderes Land ist in Frankreich politisch und kulturell so präsent wie Deutschland.»

Johannes Breckner
(«Darmstädter Echo»)

Vereinsleben

Vereinsprospekt

Unser Verein hat in Zusammenarbeit mit dem neuen Hersteller unserer Zeitschrift einen Prospekt entwickelt, der nun als achtseitiges Faltblatt im Format A6/5 vorliegt. Das Werbeblatt gibt in kurzen Texten über Sinn und Zweck unseres Vereins und über seine Tätigkeit Aufschluß. Es eignet sich in besonderer Weise für die Werbung neuer Mitglieder und kann beim Verlag Reinhardt, Postfach 393, 4012 Basel, bezogen werden. *ck.*